

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 14

Artikel: Der laute Tag
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr mit einer großen, goldenen Uhrkette daher-
kommt, so getraut man sich nicht, sie zu begucken
und gar in die Hände zu nehmen, wie dem
Sternenbalz seine, die nur mit einem Leder-
riemchen an der Hose befestigt ist.

Der Mattlidoftor aber wird feuerrot und
heißt vor Aerger die Zähne aufeinander. Daß
jetzt der Sternenbub auch schon eine Uhr mit sich
herumtragen muß! Der heibe Blagieri! Und sie
natürlich all den Maulaffen spienzeln (zeigen,
um damit zu prahlen), daß sie meinen, sie sollten
auch eine haben. So ein verdammter Luxus! ...
Er selber hat die Uhr, die er vom Vater selig ge-
erbt hat, ins Pult versteckt und verschlossen und
zeigt sie nur noch dann und wann seinem lieben,
kleinen Frauchen, das auch eine so heidenmäßige
aber minder gefährliche Leidenschaft für Taschen-
uhren hat. Aber die andern Lauwiser sollen sie
nicht mehr sehen, denn er hat's genugsam be-
obachtet, welche Wünsche und Begierden ihr An-
blick bei ihnen geweckt hat.

Nein, nein! Des Mattlidoftors schlechtes Bei-
spiel soll nicht schuld sein, daß der Girli-
fanz zu Lauwis überhandnimmt. Noch ärger als Girli-
fanz! Menschenverderber sind die Taschenuhren.
Er hat's an sich selber gesehen, wie sie einem das
natürliche Gefühl fürs Zeitmaß abstumpfen. Wie
man weder der Sonne noch den Tieren, noch
dem eigenen Magen mehr glaubt und meint,
man müsse jedes Vierteltündchen von diesem
eigenfönnigen Taktak bestätigt haben.

Aber da kann einer lang dem Volk das gute
Beispiel geben, daß es nicht das rare Geld ver-
tändle mit solchem Plämpelzeug — und was
sind Taschenuhren anders als Plämpelzeug? —
seine natürlichen Fähigkeiten verdränge. Dem
Volk zulieb kann man eine angewöhnte Unart

überwinden ... ach Gott! ... Wie lieb war sie
ihm doch geworden, seine schöne, goldene Taschen-
uhr! Wie oft zog er sie hervor, obwohl er ohne-
hin wußte, wie spät, nur um ihren nimmermü-
den Herzschlag zu hören und die eingravierten
Initialen und Rosenguirlanden zu bewundern!
Eine geradezu genußsüchtige Leidenschaft hatte
er für diesen fremden, künstlichen Verderber des
eigenen natürlichen Geföhls.

Wie er so vor sich hin wütet und bei aller Wut
sich doch beherrscht, daß er dem Balz das men-
schenverderbende Uuding nicht aus den Händen
reißt und seinem eiteln Getickel mit einem wacke-
ren Fußtritt auf dem freien, natürlichen Berg-
gestein ein Ende macht, hört er dicht neben sich
des Pfarrers weiche Stimme. Der würdige Herr
hat während dem Tanz einem jungen Lauwiser,
der den Fuß verstaucht hatte und jetzt auf des
Mattlidoftors Geheiß liegen bleiben muß, ein
wenig Trost und Zerstreuung gebracht. Und jetzt
sagt er dem Hansli, er solle doch das prächtige
Schaf hinüberführen auf den Schwingplatz.

Das rüttelt den Mattlidoftor auf. „Nein, nid
der Weibelbub! D's Chropflibabi soll den Kilbi-
benz aufführen. Dem ghört heut d'Ehr. Punkt-
um!“

Damit hat er seinem Aerger über das neue
Wesen, das auf allen Seiten zu Lauwis einzu-
dringen droht, Luft gemacht. Ob's nun den Wei-
belbub treffe oder den Sternenbalz, ist einerlei.
Beim Weibel wie im „Sternen“ herrscht diese
verdammte Neuerungsucht. Verhängnisvoller
noch und ansteckender bei dem dürftigen Weibel.
Aber das Kropflibabi! Ja das Babi! Das hat
noch ein wahrhaftes unverkünsteltes Lauwiser-
herz. Das hält noch treulich fest am Alten, wie
der Mattlidoftor selber.

(Fortsetzung folgt)

DER LAUTE TAG

Josef Reinhart

Der grelle Tag führt uns durch breite Gassen
Und weist aus tausend Fenstern bunten Glanz.
Vom Markte tönt's, die fremde Frucht zu fassen,
Und Knaben führen Kinder hin zum Tanz.

Derweil in fernem Wald die Vögel singen,
Und Busch und Baum und Blume wartend steh'n,
Und keines hört die Flöte Pans erklingen,
Weil wir so tief im lauten Alltag gehn.